



Abb. 1 Archiv Stadtgemeinde Schwechat



Abb. 2 Kupferstich Visschers aus 1672



Abb. 3 Archiv Stadtgemeinde Schwechat



Abb. 4 Pfarrverband Ala Nova



Abb. 5 Josef Kerngast

Der Wallhof in Rannersdorf

1615 dürfte der Wallhof erstmals urkundlich erwähnt worden sein. Seit 1661 war der Wallhof im Eigentum der Dominikaner. Durch diese wurde 1662 der Turm errichtet. 1899 wurde das Gut von der Genossenschaft „Wiener Brauhaus“ käuflich erworben und ging mit dem Brauhaus 1905 in den Besitz der Stadt Wien über. Der Wallhof wurde bis in die 90er Jahre als Gutshof genutzt und Mitte der 90er Jahre stillgelegt.



Abb.1

Das alte Herrenhaus mit den Wohnungen und den darüberliegenden Schüttsböden (Lagerfläche für Getreide und Stroh) sowie der Turm, stehen heute unter Denkmalschutz und gehören der Stadtgemeinde Schwechat.

Im ersten Stock des alten Herrenhauses befindet sich bis heute eine Kapelle. Besonders auffällig sind die kunstvollen schmiedeeisernen Türbeschläge und die Fenstergitter.

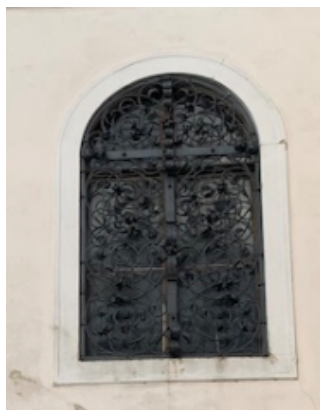


Abb.2



Abb.3

An der Kapelle ist ein weithin sichtbarer Turm angebaut. Auf dem quadratischen Bau steht ein Giebeldach mit Schildern, die eine Uhr tragen.¹



Abb.4

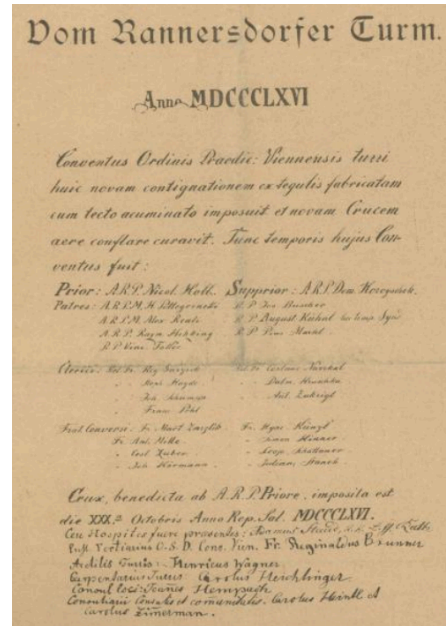


Abb.5

Auf einer Bauurkunde aus dem Jahre 1866 (Abb. 5) ist zu lesen, dass der Turm durch den Orden der Dominikaner aus Wien ausgebaut wurde. Dabei wurde auch das Dach neu gedeckt und mit einem Kreuz versehen. Das Kreuz wurde am 30.10.1866 von Prior Nikolaus Holl geweiht.

Der Urkunde wurde ein Gedicht von Emma Gabitzer beigelegt².

Angesichts des schlechten Bauzustands und der drohenden Einsturzgefahr wurde der Turm 1906 zum ersten Mal renoviert. Am 11.09.1906 wurde durch den Wiener Stadtrat ein Kredit von neunzehntausend Kronen für die vollständige Renovierung sowie der Einbau einer Uhr bewilligt.

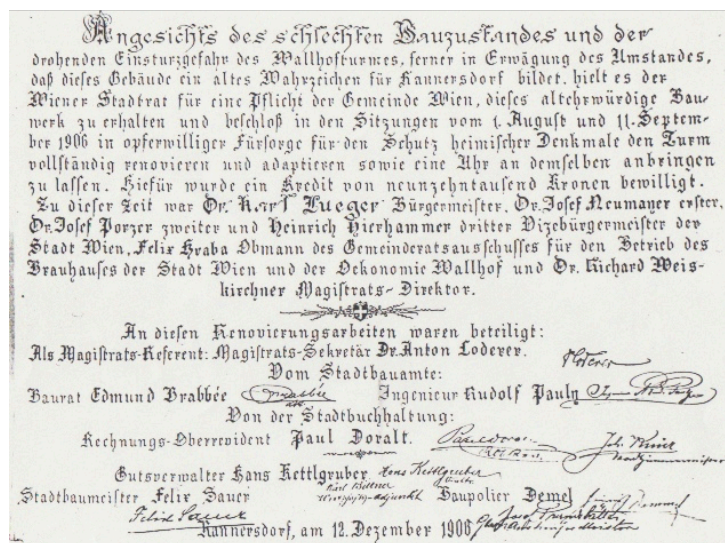


Abb. 6

1 „Der Bezirksbote f. d. politischen Bezirk Bruck a. d. Leitha“, Ausgabe 12.05.1912
2 „Der Bezirksbote f. d. politischen Bezirk Bruck a. d. Leitha“, Ausgabe 04.11.1906

1989 bis Sommer 1996 wurde der Turm erneut renoviert und am 31.08.1996 unter Bürgermeister Mag. Reinhard Gogola eröffnet.



Abb.7



Abb.8



Abb.9

Für die Finanzierung der Renovierungsarbeiten wurden 4 Ansichtskarten für S 25,-- aufgelegt.

Bis heute wird der Turm vom Kulturverein Rannersdorf genutzt.

Anhand der Erinnerungen von Ernst Gelbmann³ kann über das Leben und die Arbeit am Wallhof berichtet werden.

„Das Leben am Wallhof, 1939 bis 1945

Wir waren am Wallhof zehn Buben und drei Mädchen, im Alter von 10 bis 13 Jahren. Uns Kinder ging es eigentlich sehr gut, da unsere Eltern sogenannte „Selbstversorger - Lebensmittelkarten“ hatten. Wo man mehr Brot, Butter usw. bekommen hat, als die Leute im Ort mit „Normal - Versorgerkarten. Unsere Eltern bekamen als am Hof beschäftigte als Deputat: 15 KG Gerste oder 15 KG Weizen und 15 KG dunkles und helles Mehl und tägl. 1½ Liter Milch und im Herbst 3 Festmeter Baumholz und 1.000 KG Steinkohle. (P.S. Wenn man dies nicht wollte wurde es in Geld vergütet.)

Auch hatten sämtliche Beschäftigte am Hof Hühner und Kaninchen zum Zubessern. Diese Kleintierhaltung war für uns Kinder nicht immer sehr angenehm, da wir für die Kaninchen Futter besorgen mussten (Gras u. Löwenzahn) welches den Kaninchen besonders schmeckte.

Uns Kindern wurde der Tag fast immer zu kurz. Mit dem Spielen mussten wir oft aufhören und das Futter für die Tiere besorgen. Die Eltern mussten ja den ganzen Tag arbeiten. Die schönste Zeit für uns Kindern war die „Erntezeit“ (das Dreschen).

³ Verstorben 2017

Die Dresch- und Dampfmaschine wurde vom „Schloßhof“ gebracht. Gedroschen wurde meistens am Rieselfeld, hinter dem Wallhof (Richtung Hutweide) und hinter dem „Brauhaus der Stadt Wien“.

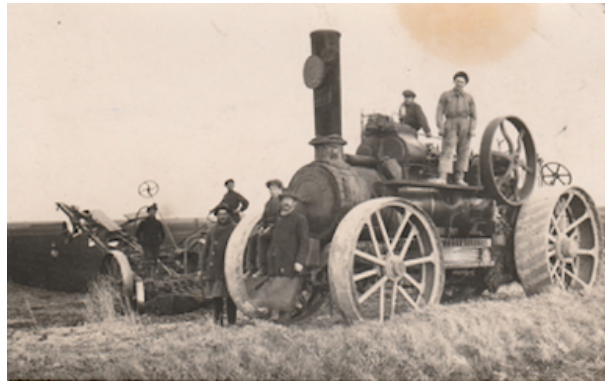


Abb.10

Wenn gedroschen wurde, so mussten sie auch immer einen großen Wasserbehälter für die Dampfmaschine am Feld haben. Für uns Kinder ideal, da wir sofort nach der Schule auf's Feld liefen um in dem Bottich zu baden. Bis zum Jahr 1941 kamen auch vom Frühjahr bis zur Erntezeit Saisonarbeiter aus der Slowakei. Am Hof waren zu dem Zeitpunkt ca. 200 Kühe, 12 Paar Pferde, 3 Paar Ochsen, ein LKW der die Milch nach Wien brachte.

Im Kuhstall waren meist Frauen beschäftigt, wo jede 16 Kühe melken und „striegeln“ (pflegen) musste. Nur ausmisten mussten sie nicht, dass erledigten die Männer, die auch den Mist der ja sehr schwer war, mit dem Schubkarren auf den Misthaufen brachten. Im Mittelgang der Stallungen waren Schienen verlegt und mit einem Rollwagen brachten zwei Männer das Futter zu den Kühen. Beide waren nur für die Fütterung zuständig.



Abb.11



Abb.12

Am 09.12.1940 musste mein Vater und 4 Männer vom Hof zum Militär einrücken. Im Jahr 1941 kamen ca. 30 gefangene Franzosen auf den Hof und wurden im sogenannten „Slowakenhäusel“ am Rieselfeld untergebracht. Meine Mutter hat für sie gekocht. Nach ca. 14 Tagen gingen 15 - 16 wieder retour ins Gefangenenlager „Stallag“! Die restlichen Franzosen zogen von dem Zeitpunkt an in den Wallhofturm.

Am 1. Stock wohnten Hr. und Fr. LASSNIG. Er läutete täglich um 12:00 Uhr die Mittagsglocken. Am 2. Stock war der Posten (Gefangenenwache). Am 3. Stock waren schon Gefangene und ganz oben waren die restlichen Gefangenen untergebracht, zum Teil in Stockbetten. Meine Mutter kochte dann im Hof bis zum Ende des Krieges für sie. Sie musste auch für sie Brot backen, zuerst machte sie den Teig, formte die Laibe, gab sie in 's Körberl. Doch gebacken wurde das Brot in der Bäckerei „Toyfl“.

Ungefähr ein Jahr später wurde am Hof gleich neben der „Milchkammer“ (nach dem melken wurde die Milch gekühlt und anschließend in Kannen mit dem Lastwagen nach Wien gebracht) ein Backofen gebaut. Und so hat meine Mutter dann das Brot selbst gebacken. Nach dem Krieg wurde der Backofen umfunktioniert und als Selchkammer verwendet.

Im Jahre 1942 kamen auch „Ostarbeiter“ (Russen aus Kiew, Frauen und Männer, 2 Kinder 10 und 4 Jahre alt) auf den Hof arbeiten. Für sie wurden 2 Holzbaracken am Rieselfeld aufgestellt, sie versorgten sich selbst. Franzosen und Wallhofleute sowie Ostarbeiter verstanden sich alle gut!

Während des Krieges, solange die Kirche in Rannersdorf 61 noch nicht war, wurde jeden zweiten Sonntag in der Wallhofkapelle eine Messe gelesen (Pfarrer Streeter aus Zwölfaxing, ein Holländer). Meine Mutter nahm mich einige Male mit und so kam ich eigentlich mit der Kirche in Kontakt. Später gingen wir in die neue Kirche in Rannersdorf. Pater Dominik, später Pfarrer von Rannersdorf nahm mich als Ministrant auf (01. Juli 1943) wo ich faktisch bis Kriegsende und auch danach mit der Kirche verbunden war. Es waren ja noch andere Ministranten, aber ich verbrachte fast ausschließlich meine Freizeit in der Pfarre. Es gab zu der Zeit wenig Schriften für Andachten und Adressen und so schrieb Pater Dominik auf meiner Schreibmaschine diese Andachten auf Matrizenpapier und auf einer Vervielfältigungsmaschine machten wir die Hefte gemeinsam. Oft bis spät in die Nacht.

Das Jahr 1945 am Wallhof!

Der Krieg kam immer näher. 1944 kamen viele Flüchtlinge, sogenannte Volksdeutsche aus dem Banat⁴ und Baranya⁵ die zum Teil einige Zeit auf dem Hof blieben und dann wieder weiterzogen. Soldaten hatten im Wallhofturm, im Keller, einen Raum ausgebaut, den sie später wie die Russen kamen, als Beobachtungsposten brauchten. Am Turm im letzten Raum, war ein Beobachter der alle Bewegungen der Russen in den Keller meldete. Auf Grund dessen wurde auch ein Mittelpfeiler vom Turm weggeschossen.

Mitte März kamen auch ungarische Soldaten, sogenannte Pfeilkreuzler⁶ mit ihren Familien als Flüchtling, die nur 1x übernachteten und dann weiterzogen.

Ende März wurden SS - Soldaten in Rannersdorf und im Wallhof stationiert. Beim Kriegerdenkmal und in der Gasse zur Rothmühle wurde je ein Tigerpanzer positioniert. Beim sogenannten „Sauhof“ (bei der Brauhausmauer, Richtung Rannersdorf) wurden zwei große Mauerdurchbrüche gemacht und je eine 8,8 FL. Geschütz hineingestellt. Die Geschütze reichten bis zum Plafond. Ein Geschütz wurde an der Ecke des Hauses, heutige Gladbeckstr. und Brauhausstr. aufgestellt. In der heutigen Gladbeckstr. war damals eine Kastanienallee, dazwischen stand eine 4-lings Flack. Beim Rückzug der Deutschen wurden die Geschütze gesprengt.

P.S.

Es gab nach dem Krieg einen Film „Beiderseits der Rollbahn“ (mit orig. Aufnahmen

⁴ historische Region in Südosteuropa

⁵ Ungarn

⁶ ungarische Nationalsozialistische Partei, gegründet am 24. Oktober 1937, am 21. Februar 1938 verboten.

der Kämpfe von Russland bis Wien, wo auch der „Sauhof“ zu sehen war wie die Deutschen die russ. Panzer die aus Rannersdorf rauskommen abschossen).

Gründonnerstag 1945 gingen wir Rannersdorfer Ministranten das 1. Mal während des Krieges ratschen (6 Buben lt. Vorschlag Pat. Dominik). Ratschen bekamen wir von den Antonshöflern, die noch Ratschen vor dem Krieg hatten. Wir fingen nach der Klasse in der Liesingsiedlung an und gingen dann den Ort Richtung Oberort. Sämtlichen Ortsbewohner hat es gefallen, bis auf zwei Ortsbewohner, die uns schimpften und mit dem Besen vertrieben. Für uns war es eine Hetz, wir haben uns köstlich amüsiert.

Dann kam uns eine lustige Idee! Wir könnten ja zeitig in der Früh, am Karfreitag 3 Uhr, auf dem Wallhofturm ratschen. Gesagt getan, ich als Wallhöfler besorgte eine Stalllaterne (im Turm gab es kein elektr. Licht).

Wir trafen uns im Hof und still und leise mit der Laterne in der Hand schritt ich voran, den Turm hoch, die anderen hinter mir. Wir mussten sehr leise sein, denn die Franzosen schliefen ja noch. Es ging alles bestens, bis zur Kirchturmuh. Von dort führten zwei Leitern in die „Laterne“ des Turmes. Zu fünft stiegen wir hinauf. Einer blieb bei der Turmuhr mit der Laterne. Es war eine herrliche Vollmondnacht. Wir fingen mit unserem Sprüchlerl an und ratschten, es war ein höllischer (gar nicht christlich) Lärm. Leise stiegen wir ab zur Turmuhr (was ein Blödsinn war, denn es mussten ja alle aufgestanden sein). Ich wieder mit der Laterne voraus. Die Franzosen verhielten sich ganz ruhig, so als ob sie schliefen. Von der Turmuhr bis zum großen Schlafraum der Franzosen waren es zehn Stufen. Ich senkte die Laterne, um zu sehen ob wir schon den Boden erreicht haben, da sehe ich den Schmutzkübel der Franzosen, auf der letzten Stufe stehen. Ein Schritt noch und ich wäre samt mit den Schmutzkübel hinuntergefallen. Bei uns ein riesen Gelächter, die Franzosen schimpften und liefen uns die Stiegen hinunter nach, dass wir in der Finsternis nicht gestolpert sind, ein Wunder.

Montag den 02.04.1945 mussten die Franzosen mit ihren Posten (da die Front immer näher kam) zurück ins Lager. Einen Tag später kam die SS und forderte die Leute am Hof auf, sich Ross und Wagen zu nehmen und sich auf die Flucht zu begeben. Die Geflohenen kamen bis zum Cobenzl.

Alle verließen den Hof, bis auf fünf ältere Männer mit ihren Frauen und meine Mutter und ich, der einzige Bub von den vielen Kindern.

Wir gingen anschließend in den Keller im Nebenhaus (Aschenbrenner), war auch unser Luftschutzkeller.

P. S. Das ist jetzt keine Phantasie!

Mit uns in den Keller gingen auch die Ostarbeiter. (Drei Ostarbeiter wurden mit vorgehaltener Pistole, weil sie sich weigerten, einen Teil der Kühe in Richtung Wien zu treiben, gezwungen dies zu tun.

Es waren zwei SA Männer in Uniform. Ein Ostarbeiter gab dem ersten SA Mann eine Ohrfeige, der SA Mann wurde blass, tat aber nichts. Die Kühe mussten sie trotzdem fortreiben. Mittwoch in der Früh kamen wieder die zwei SA Männer in den Keller und holten drei Männer von uns (Hof) zum Volkssturm. Sie mussten gehen. Einer bekam

bei der Gemeinde (Volksschule Rannersdorf) eine Panzerfaust, die beiden anderen einen Karabiner ohne Magazin, man konnte nur eine Patrone in den Lauf schieben. Donnerstag abends waren die drei Männer schon wieder bei uns im Keller. Sie waren bei der Zwölfaxinger Str. stationiert. Als die größere Schießerei losging schlichen sie sich davon und kamen wieder zu uns. Im „Aschenbrennerkeller“ war ganz hinten eine Mauer mit Loch zum nächsten Keller, wo kein Licht mehr brannte und ein großer Haufen Kartoffeln aufgeschüttet waren. Die Frauen versteckten die Männer sofort im angrenzenden Keller und die Kartoffel wurden so aufgeschüttet, dass niemand sehen konnte, dass dahinter noch ein Raum war. Keine Minute zu früh, denn kaum waren sie versteckt kamen die beiden SA Männer mit gezückter Pistole und suchten sie. Irgendwie mussten sie erfahren haben, dass sie desertiert sind. Alle hielten dicht, sogar ich als Bub. Freitag früh, neun Uhr (Sommerzeit), eine heftige Detonation und das Licht ging aus. Zum Glück hatten wir genügend Stalllaternen und Petroleum. Eine halbe Stunde später hörten wir eine Freudestimme rufen. Die russischen Soldaten sind da, alle Männer müssen raufkommen, wenn die russischen Soldaten in den Keller kommen und noch einen Mann finden wird er erschossen. Dies übersetzten uns die Ostarbeiter, obwohl auch die Wallhof Leute tschechisch konnten. So packte ein Mann den vorbereiteten Stock mit der weißen Fahne und ging voraus und alle Männer hinten nach. Da ich mich auch als Mann fühlte ging ich als letzter mit meiner Stalllaterne nach.

So wurden wir befreit.
Ernst Gelbmann“

Nach Kriegsende kamen die Saisonarbeiter (Schnitter oder auch Erntehelfer) meist aus dem Burgenland. Diese bewohnten das sogenannte Schnitterhäusel im hinteren Bereich der damaligen Gärtnerei Jedletzberger, Richtung Hutweide (heute gegenüber der Tennishalle WEBER). Gekocht und gegessen wurde im Hof rechts neben der Werkstätte. Zum Schlafen hatten die Saisonarbeiter Strohsäcke anstatt einer Matratze. Das Stroh zum Befüllen der Säcke wurde im sogenannten Strohstadel gegenüber der Gärtnerei gelagert.

Mitte der 50er Jahre hat sich eine Gruppe der Roma in der Kreidenbude angesiedelt⁷.

Aus dieser Gruppe wurden einige als Erntearbeiter für den Wallhof angeworben. Da die Roma im Bereich der



Abb.13

⁷ Ehemaliger Gabitzerhof im Bereich von Rannersdorf Nr. 45/46

Kreidnbude kaum sanitären Einrichtungen zur Verfügung hatten, durften sich diese im Wallhof waschen.⁸

Stammpersonal:

Dem Stammpersonal und ihren Familien wurde Wohnungen im Gutshof zur Verfügung gestellt. Bis heute werden noch einige der Wohnungen bewohnt.

Auch zahlreiche Erntearbeiter, die zwischen März und Oktober angestellt waren, wurden am Areal des Wallhofs untergebracht.⁹



Abb.14

Das Areal vom Wallhof wurde 1991 an die Gemeinde Schwechat übergeben.

Seit 2007 gehört das Grundstück der „Wien Süd“. 2017 entstanden auf dem Grundstück 29 Mitwohnungen in L-Form.¹⁰

8 d/Roma/a, Ausgabe 56 2.3 2019
9 d/Roma/a, Ausgabe 56 2.3 2019
10 „NÖN.at Schwechat“, 22.11.2022

Mit nachfolgenden Bildern sollen die Veränderungen auf dem ehemaligen Grundstück vom Wallhof dokumentiert werden.



Abb.15



Abb.16

Abb. 15 zeigt den Innenhof vom Wallhof. Abb. 16 Ansicht 2023.



Abb.17



Abb.18



Abb.19



Abb.20

Abb. 19 u. 21 zeigen die ehemalige Einfahrt in den Wallhof im Bereich der Wallhofgasse.



Abb.21



Abb.22

Abb. 21 u. 22 zeigt die Ansicht in der Wallhofgasse Richtung BILLA Markt.

Auf dem restlichen Grundstück vom Wallhof und dem angrenzenden Grundstück Brauhausstraße Nr. 49 sollen bis zum Frühjahr 2025 101 Wohnungen und 11 Reihenhäuser entstehen.

Für die richtige Schreibweise der Namen kann keine Gewähr übernommen werden, da die Namen und die Geschichten aus mehreren Zeitungsberichten stammen. In vielen Fällen waren diese nicht mehr überprüfbar.

Sollte mit der Veröffentlichung unwissentlich Urheberrechte verletzt worden sein, ersuche ich um Benachrichtigung.

©. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art von Bild und Text nur mit Zustimmung des Verfassers.

Dieser Bericht wurde von der Gruppe „Geschichtstreff Schwechat“ erstellt.
Teilnehmer: Josef Kerngast, Alfred Kaltenegger, Franz Pammer, Dietmar Loimayer, Andreas Sterba, Helmut Herold, Ilse Bobek.

Foto:

Abb. 2, 3, 16, 18, 20, 22, Alfred Kaltenegger

Abb. 4, 5, Der Bezirksbote f. d. politischen Bezirk Bruck a. d. Leitha, 04.11.1906

Abb. 9, Stadtgemeinde Schwechat

Abb. 8, Kurt Dvoran

Abb. 10, Werner Schriffel

Abb. 1, 6, 7, 11, 12, 14, 15, 17, 21, Adolf Ezsöl

Abb. 13 aus dem Buch „Von Wien zur Adria“ Fritz Lange

I.V. Josef Kerngast eh.

Schwechat, 10.08.2023